

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 37

Artikel: Um Genf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Genf

Lord Cecil sagte in London: „Schickt
Einen andern nach Genf! Ich weiche.“
De Jouvenel schrieb einen Scheidebrief
Und tat zu Paris das Gleiche.

Sie wollen nicht Sprechmaschinen sein,
Indes des Staates Gewalten
Auf Rüstung drängen nach wie vor
Und alle zum Narren halten.

Man ist nervös im Völkerbund,
Man möchte gern weiterkommen,
Die Lage aber der Welt, sie ist
Noch immer unsäglich verschwommen.

Man schärft die Waffen, anstatt den Geist
Des Friedens, den sie ertränken
In einem durch Angst getriebenen Meer
Von ungezählten Bedenken! Rote

Helvetisches Geplänkel

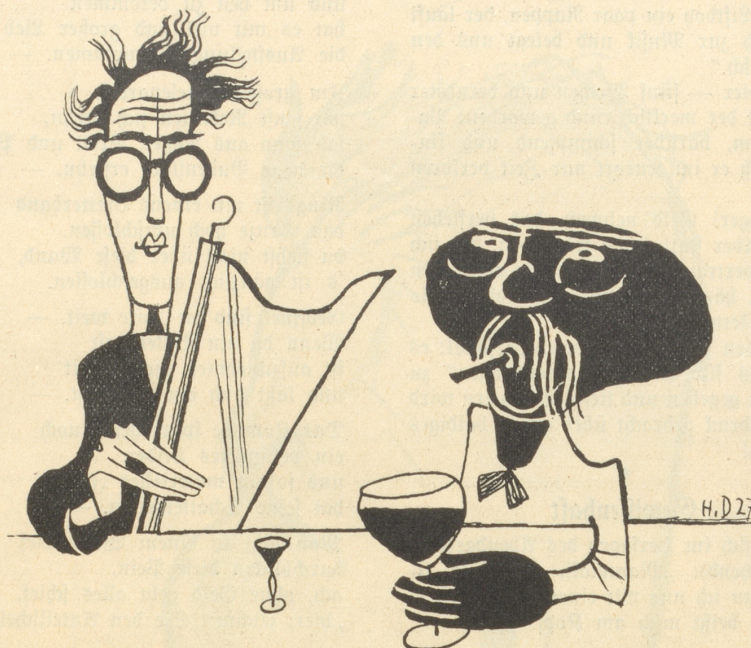
Das schweizerische Bauernsekretariat hat
berechnet, daß die schweizerische Bevölkerung
jährlich für rund 231 Millionen Franken
Brot, 387 Millionen Franken Milch und
600 Millionen Franken Alkohol ver-
braucht. Also für Milch und Brot zu-
sammen ungefähr gleichviel wie für Al-
kohol. — Bei dieser Sachlage ist es aller-
dings unverständlich, daß in gewissen Ge-
meinden und Kantonen keine weiteren Wirt-
schaftspatente mehr ausgegeben werden sol-
len, nachdem die Bevölkerung doch bereits
schon so viele Millionen ausgibt und wahr-
scheinlich noch mehr ausgeben würde, wenn
man ihr noch mehr Gelegenheit zum aus-
geben schaffen würde. Im weiteren sind diese
verschiedenen Millionen auch ein Zeichen
der Volksgeundheit. Zur Bewältigung von
600 Millionen Franken Alkohol braucht es
ausgezeichnete Halsröhren, prima Magen-
wände und gute Nierenstücke — ein Be-
weis mehr, daß man ohne weiteres zur Ver-
mehrung der öffentlichen Schankstätten grei-
fen sollte, umso mehr, als dadurch der not-
leidenden Milchwirtschaft durch Steigerung
des Umsatzes an Hopfen und Malz auf die
Beine geholfen werden kann.

Die Kapitalausfuhr aus der
Schweiz dauert an. — Also endlich Aus-
fuhr, Absatz, das Lebenselement jeden Han-
dels, jeden Gedeihens. Sämtliche Staaten
um uns herum sind zu reißenden Abneh-
mern geworden. Es wird auch einiges we-
niges in Käse, Uhren und Spitzen mit ab-
genommen, doch wird die Schweiz, da sie
nun ihre ergiebigste Absatzmöglichkeit er-
kannt hat, versuchen, sich nur noch dieser
Ausfuhr zu widmen. Die Handelsverträge
werden daher auf diesen Gesichtspunkt um-
gestellt und dem größten Geldabnehmer die
größte Einfuhrmöglichkeit eingeräumt. So
werden wir in kürzester Zeit in unserer
Statistik die größte Ausfuhrziffer seit Er-



Die Abstrakten

H. Danforth



„Ich bin absoluter Freigeist!“ — „Und ich absoluter Weingeist!“

denken finden und im Inland auf lange
Jahre hinaus genügend Käse, Milchpro-
dukte, Schokolade usw. besitzen und, was
nicht zu unterschätzen ist, einen großartigen
Zinsfuß, zu welchem alle mittleren Schuh-
nummern keine Eindeckungsmöglichkeiten
mehr bieten.

In einer Tageszeitung ist zu lesen: Menu
anlässlich der Sempacher Schlach-
teier, Montag den 11. Juli, serviert von
11½ bis 2 Uhr. — Ochsenschweifsuppe —
Seeforellen aus dem Sempachersee, gekocht
— holländische Tunkte, neue Kartoffeln —
Sellerie mit Rohschinken — Guggel, ge-
braten — Salat — Himbeer — Rahm —
Eis — Dessert. — Die Schlachtfest ist so
langsam ein Schlachtfest geworden. Ochsen-
schweifsuppe, Seeforellen, Rohschinken, Güg-
geli — wer möchte da nicht an dieser
Schlacht in Sempach mitgemacht haben!

Die schweizerischen Bierbrauereien
haben im Laufe eines Jahres 2,034 Mil-
lionen Hektoliter Bier hergestellt. — Aus
dieser Zahl mag Jedermann ersehen, welche
Hoffnungen auf ihn gesetzt sind und was
man von ihm bestimmt erwartet. Sollte
dieses über alles maßvolle Zutrauen ge-
täuscht oder sonstwie nicht entsprechend ge-
würdigt werden, würden sich die Bierbrauer
genötigt sehen, die bereits in Angriff ge-
nommene dritte Million Hektoliter unge-
trunken den Bach hinunter zu lassen. Man
hofft jedoch nicht, daß es zu diesem maß-
losen Unglück komme, sondern daß jeder
Hals ein Einsehen habe und unsere natio-
nalen Rekorde nicht so leichtens Herzens aufs
Spiel gesetzt werden.

Ein ausermähltes Volk oder wenigstens
ausermählte Männer müssen im Kanton
Uri wohnen, denn dort erklärte ein neu-
gewählter Ständerat nach Zeitungsmel-
dungen am Abend der Wahl: „Nicht das

Urner Volk und nicht die konservative Par-
tei hat mich gewählt, sondern der liebe
Gott.“ — Der Herrgott muß ein vielgeplag-
ter Mann sein, wenn er sogar urnerische
Ständeräte eigenhändig wählen muß. Hof-
fentlich hat er wenigstens die Gewißheit,
daß er auch den Rechten erwischt hat...

In ganz schlechtem Rufe scheint bei ge-
wissen Bewohnern der Quartiere Unter-
straf, Wipfingen und Industriequartier das
Zürcher Strandbad zu stehen. Nach
Blättermeldungen haben sie in einer Be-
schwerde an den Stadtpräsidenten betref-
fend der Badeanstalt Letten u. a. der Befürch-
tung Ausdruck gegeben, daß diese Badean-
stalt „bald zum Tummelplatz von Dirnen
werde, für die ja das Strandbad
vorhanden sei...“ Ei, Ei! So, so?
Das scheint ja ein ganz neuer Zweck dieser
so viel besuchten und so beliebten Sports-
anlage zu sein und es tönt so, als ob sie
gleich schon als Reservat betrachtet werde.
Hm, hm! Die Beschwerdeführer scheinen
mindestens Bescheid zu wissen, wenn sie so
etwas offen behaupten. Für's Strandbad
aber könnte man aus dieser niedlichen Sache
mit Leichtigkeit neue Reklame machen...

Nach einer Polizeimeldung wurde vor
einer Zeit in einem Walde auf Zürcher
Stadtgebiet die Leiche eines aus gewach-
senen Kindes männlichen Geschlechts ge-
funden. Beigefügt war der Meldung, daß
die Geburt etwa 8—14 Tage zurückliege.
Umso merkwürdiger ist es, daß das Kind
schon ausgewachsen war. Hier müssen be-
sondere Kräfte im Spiel gewesen sein, die
anscheinend bloß der Zürcher Polizei be-
kannt sind.

Im Zürcher Infanterienspeicher suchte un-
längst ein Aktmodell Beschäftigung.
Wenn man in Berücksichtigung zieht, daß
das Wirkungsfeld eines Modells sich in der